



Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)
Community of Protestant Churches in Europe (CPCE)
Communion d'Eglises Protestantes en Europe (CEPE)

Internationale Studierendenkonferenz

„Diaspora als Selbstwahrnehmung – Diaspora und
Selbstwahrnehmung
Europäisch-Kirchliche Perspektiven“

Facoltà Valdese di Teologia • Rom | 21. bis 24. September 2015

Tschechische Perspektiven

Evangelisch-theologische Fakultät Karls-Universität - Prag

Lehrveranstaltung Dr. Ladislav Beneš

Verfasst von:

Jakub Ort | Michael Pfann | Christine Schoen

0. Einleitung

Unsere Präsentation beschäftigt sich mit der Reflexion der Diasporasituation der Kirche in der Tschechischen Republik. Wir haben uns bei unserer Beschäftigung mit dem Thema auf die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder konzentriert. Wenn wir also im Folgenden von Kirche sprechen, dann meinen wir die EKBB. Während unserer Beschäftigung mit dem Thema haben wir uns mit kirchlichen Zeitschriften und Publikationen und Erklärungen der Kirchenleitung befasst. Aus diesen Quellen und aus strukturierten Gesprächen mit Pfarrern der EKBB speisen sich unsere Erkenntnisse zum Thema, die wir Ihnen hier vorstellen wollen. Zu Beginn werden wir ein Paar Fakten zur EKBB nennen. Sodann werden wir uns dem Diasporabegriff zuwenden. Im Anschluss möchten wir die Frage nach den Ursprüngen der Debatte zum Minderheitscharakter der Kirche klären, um uns danach der Frage zuzuwenden, wie und ob sich diese nach 1989 verändert hat. In einem abschließenden Fazit möchten wir analysieren, inwiefern die Begriffe Minderheit und Ghetto in den Debatten genutzt werden, um daraus schließen zu können, wie die Kirche ihre Minderheitssituation reflektiert.

1. Faktische Einleitung

Die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) ist 1918 aus einem Zusammenschluss der evangelischen Kirchen A.B. und H.B. entstanden. Die Kirche war schon immer in der Position der gesellschaftlichen Minderheit. Man kann zudem über eine doppelte Diasporasituation sprechen, da die stärkste Kirche in der Tschechischen Republik die katholische Kirche ist. Die Mitgliederzahl sinkt seit den 20er Jahren stetig (, wie Sie an den Mitgliederzahlen auf Ihrem Handout sehen können). Die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder ist parochial organisiert und bedeckt das ganze Gebiet der Tschechischen Republik, was ihr trotz ihres Minderheitscharakters gewisse volksskirchliche Züge verleiht. Die Kirche bildet in der tschechischen Gesellschaft keine sprachliche und kulturelle Minderheit, im Gegenteil. Die Tradition der böhmischen Reformation, aus der die Identität der Kirche erwachsen ist, steht in enger Verbindung mit einem tschechisch-nationalistischen Narrativ. Der tschechische Nationalismus war deshalb zumindest während der Kirchengründung untrennbar mit der religiösen Identität der Kirche verbunden.

2. Der Begriff Diaspora

Es ist festzustellen, dass der Begriff "Diaspora" in der innerkirchlichen Diskussion fast nicht genutzt wird. Sie begegnet uns nur wenn die EKBB von außen dazu aufgefordert wird sich konkret

zu ihrer Diasporasituation zu äußern. Da die Situation der Kirche in der innerkirchlichen Debatte vorwiegend mit den Begriffen "Minderheit" oder "Ghetto" beschrieben wird, werden wir im Folgenden den Gebrauch dieser beiden Begriffe analysieren.

3. Der historische Ursprung der Diskussion

Seit ihrer Gründung suchte die Kirche durchgehend und mit unterschiedlichen Strategien einen Weg, trotz ihres Minderheitscharakters ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. In diesem Prozess versuchte sie einerseits die Minderheitssituation als eine Befreiung der Kirche für ihre wahre Sendung zu interpretieren, und andererseits die Säkularisierung positiv zu deuten. Die Tatsache, dass das theologische Verständnis des Diaspora-, oder besser des Minderheitscharakters der EKBB immer im Verhältnis zur Gesellschaft definiert wurde, bildet zugleich den Ausgangspunkt unseres Referats.

Die Auseinandersetzungen über die Bedeutung der Minderheitskirche bezog sich vorwiegend auf deutsche Theologen der Bekennenden Kirche, wie Barth und Bonhoeffer, und auf die junge Generation, den ersten Lehrern der Prager evangelisch-theologischen Fakultät, vor allem den Systematiker und Ökumeniker J. L. Hromádka und den Neutestamentler J. B. Souček. Die entscheidenden Auseinandersetzungen und Gedankenbildungen spielten sich in den 60er und 70er Jahren ab. Es ist von Relevanz anzumerken, dass die Theologie, die gesellschaftliche Orientierung und vor allem die Identitätsbestimmung der EKBB sich seitdem aus dieser oder früheren Diskussionen speist.

Man kann in Bezug auf die zuvor genannte Debatte drei markante Modelle beobachten, bei denen sich Lebenspraxis mit einer theologischen Reflexion verbindet. Ich möchte nun drei erkennbare Modelle, die sich in der Praxis bis zum heutigen Tage überschneiden, beschreiben.

1) Erstens, das biblisch-gemeindliche Modell:

Das Motto dieser Strömung, könnte lauten: „Die Bibel und die Gemeinde, das ist unsere Welt.“ Die traditionell starke Bibelorientierung der Kirche verknüpft sich hierbei mit der Betonung der Gemeinde und ihres Lebens, dessen Mittelpunkt der sonntägliche Gottesdienst darstellt. Als das Erbe der Böhmisches Reformation angesehen, stellt dies ein immerwährendes und konstitutives Element der Tradition der EKBB dar. Man kann bis heute auf die Auslegung der Situation der Kirche in der Gesellschaft des Neutestamentlers Součeks treffen. Er analogisiert die im 1. Petrusbrief beschriebene Situation der Erstchristen mit der Situation der Kirche in der atheistischen Gesellschaft. So lautet der Appell an die Kirche, die keine Möglichkeit hat öffentlich aktiv zu

sein, im Sinne des 1. Petrusbriefs: *„seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt;¹⁶ aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen.“* (1. Petrus 3,15-16). Das Verhältnis der Kirche zur Gesellschaft wird dann an der Lebensführung des einzelnen Christen deutlich, der in seinen alltäglichen gesellschaftlichen Beziehungen das Evangelium bezeugen soll. Dies zielt darauf ab, dass sie ihr Umfeld dadurch, dass sie ihm Vorbild sind, bekehren. Der einzige aktive Schritt vor die Kirchentür ist die Mission. Die Kirche wusste aber damals wie auch heute nicht, wie die Mission umgesetzt werden soll. Die Vertreter dieser Einstellung beschrieben manchmal die Minderheitskirche in der Situation des äußeren Drucks als Bekennende Kirche, in der das wahre Evangelium zutage tritt, obwohl sie nur eine kleine Herde ist.

2) Zweitens, das gesellschaftlich engagierte Modell.

Die Betonung der Bibel und der Gemeinde war bei den Vertretern der zweiten Strömung nicht kleiner als bei der zuvor beschriebenen. Bei der zweiten tritt jedoch auch die Betonung der Weltverantwortung nach Hromádka hinzu. Diese prägte sich in der Überzeugung aus, dass Christen sich am Gesellschaftsleben beteiligen und deshalb aktiv und kritisch sein sollen. Dies war die Haltung der so genannten “Neuen Orientierung” und ihrer Nachfolger, die versuchten mit dem Staat und der Gesellschaft einen kritischen Dialog zu führen und neue Wege suchten, das Evangelium zivil zu interpretieren oder dem modernen Menschen neu zu interpretieren. Darin bestand ihnen zufolge die prophetische Funktion der Kirche.

3) Drittens, das ökumenische Modell.

Die sogenannte christliche Friedenskonferenz war zwar politisch höchst problematisch aber sie brachte reiche und wichtige Beziehungen mit den Kirchen im Ausland. Sie haben unter den Kirchenleuten das Gefühl geweckt, in einen großen weltweiten Kirchenleib zu gehören. Das wirkte und wirkt im Gegensatz zu ihrer alltäglichen Erfahrung in der atheistischen Gesellschaft stärkend, weil es die Tatsache der Minderheit relativierte.

Das waren die drei stärksten Modelle, die den Minderheitscharakter der Kirche thematisiert haben. Die Beteiligten an den Auseinandersetzungen, die diese Modelle diskutierten, waren eher die Kirchenelite, als die normalen Gemeindeglieder. Ich wiederhole, dass diese Modelle sich nicht völlig voneinander abgrenzen lassen können und sie sich in der Praxis durchaus überschneiden konnten. Es lassen sich zudem weitere kleinere Strömungen mit einem jeweils eigenen Modell erkennen; so z.B. die Pietisten, die Pfingstler oder die Konservativen usw.

4. Nach 1989

Die politische Wende im Jahre 1989 wurde in der evangelischen Kirche von großen Hoffnungen, Erwartungen und Vorsätzen begleitet. Die Rolle der Kirche in der liberal-demokratischen Gesellschaft wurde stark diskutiert. Es gab einen Konsens, dass die Kirche in der Gesellschaft aktiv sein muss und dass sie die Ausbildung der liberal-demokratischen Gesellschaft stark und positiv beeinflussen kann. Als Vorbild haben dabei die westlichen Länder und Kirchen, v.a. Deutschland, gedient. Die Pläne eines starken Einflusses der Kirche auf das Leben der Gesellschaft sind aber (mit Ausnahme der Diakonie) eher unerfüllt geblieben.

Die Kirche ist auch weiterhin in der Minderheit geblieben und ihre Mitgliederzahlen nahmen zudem noch schneller ab. Wie bereits angedeutet, ist nach der Wende keine grundsätzlich neue theologische Reflexion der Situation der Kirche und ihres Verhältnisses zur Gesellschaft, zu erkennen. Die Diskussion speist sich eher aus den Motiven, Symbolen und Parolen der älteren Konzepte.

Die Betonung der Verkündigung und der gemeindlichen Arbeit des ersten Modells dauert bis heute an. Aber die Frage, wie man mit der biblischen Sprache die Leute ansprechen kann, bleibt unbeantwortet. Auch die Betonung des prophetisch-politischen Engagements der Kirche in der Gesellschaft dauert noch an. Es hat sich aber gezeigt, dass die politische Realität viel komplizierter als vorhergesehen ist und dass auch die Mitglieder der Kirche politisch nicht einheitlich sind. Die internationalen ökumenischen Kontakte sind bis heute aktiv und es sind zudem neue entstanden.

Nach 1989 hat sich gezeigt, dass die oben beschriebenen Konzepte zwar unterschiedliche Strategien betont haben, aber die Selbstwahrnehmung der eigenen Minderheitssituation im Grunde genommen bei allen ähnlich ist. Gleichzeitig wurde klar, dass die Minderheitssituation und das schwache Wirken der Kirche in der Gesellschaft nicht nur durch das atheistische Regime verursacht wurden, sondern dass die Ursachen und Probleme tiefer liegen.

Die Versuche, die veränderte Situation der Kirche und der Gesellschaft neu zu begreifen – z. B. Mit dem Begriff der Postmoderne –, sind eher sporadisch und unentwickelt.

5. Fazit

Die Minderheitssituation wird in der EKBB sowohl positiv, als auch negativ gedeutet. Wie zuvor angemerkt, taucht der Begriff "Diaspora" in den innerkirchlichen Debatten nicht auf, weswegen wir uns auf den Gebrauch der beiden Begriffe konzentriert haben, mit denen die Kirche ihre Situation beschreibt: die Begriffe "Minderheit" und "Ghetto".

Der Begriff "Minderheit" stellt einen allgemeineren Begriff dar, der die Situation der Kirche sachlich definiert und die Minderheit dabei sowohl negativ als auch positiv deutet. Im Gegensatz dazu stellt der Begriff "Ghetto" eine sinnbildliche Deutung und nähere Beschreibung der Minderheitssituation dar. Das Ghetto taucht meist als Befürchtung oder Vorwurf auf und fungiert so als Warnung. Im Umkehrschluss steckt in der Situationsdeutung der Kirche als Ghetto allerdings immer der Appell, wie Kirche sein sollte.

Die Kirche deutet die Situation der Minderheit insofern als positiv, als dass ihr ein ausgeprägtes Verantwortungsgefühl und Empathie gegenüber anderen religiösen und sozialen Minderheiten zugeschrieben wird. Sie begründet gesellschaftliche und religiöse Pluralität theologisch und wirkt durch Diakonie aktiv in der Gesellschaft. Sie ist sich zudem als Minderheit der Wertigkeit von Freiheit bewusst. Als weitere positive Aspekte werden das starke Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Kirche sowie die Orientierung am sozialen Kontakt zum Nächsten, genannt. Der Beitrag, den die Kirche in der Gesellschaft leisten möchte, lässt sich u.a. an ihrem kulturellen und pädagogischen Wirken in den kirchlichen Ausbildungsstätten (Konservatorium, Schule, Fakultät) erkennen, durch das sie mit den Menschen in der Gesellschaft in Kontakt und fachlichen sowie interdisziplinären Dialog treten möchte.

Es fällt auf, dass die Minderheitssituation grundsätzlich als selbstverständlich angesehen wird und sich niemand über diese beschwert. Dennoch wird sie auch negativ gedeutet. Deutlich erkennbar ist hierbei eine Kritik an einem Minderheitskomplex gegenüber der Gesellschaft und der größeren Religionsgemeinschaft – in diesem Falle der katholischen Kirche. Der Minderheitskomplex wird deshalb als negativ gedeutet, da er im Sinne einer Abgrenzung zum je Größeren zu einem Teil der Identität der Kirche geworden ist. Durch eine Betonung der Andersartigkeit innerhalb der Gesellschaft kann die Minderheit zudem als elitär gewertet werden. Weiterhin wird ihr durch Festhalten an der Tradition eine Verslossenheit gegenüber der Gesellschaft zugesprochen, die sich durch unzureichenden Missionswillen und mangelnde Selbstkritik verstärkt. Einige Kirchenmitglieder äußern die Relevanz und die Sehnsucht danach, dass ihre Kirche in einem Dialog auf gesellschaftlicher Ebene stehen sollte, in dem sie nicht nur ihre Botschaft verkündigt, sondern auch ihre politischen Ansichten ausdrückt. Diese Sehnsucht wird durch eine Frustration und die Erkenntnis, dass dies so nicht geschieht, kontrastiert.

Es lässt sich somit sagen, dass die Minderheitssituation der EKBB in der theologischen Reflexion und kirchlichen Diskussion immer ambivalent gedeutet wird. Die positive Deutung der Rolle der Minderheit geht immer auch mit einer Unzufriedenheit über die beschränkten Möglichkeiten der Kirche und einem Wunsch nach ihrer größeren gesellschaftlichen Relevanz, einher.

Textarbeit

Prag, den 20.12.2011

Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder

An die Gemeinden und Predigtstationen der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

die diesjährigen Ergebnisse der Volkszählung haben uns mitgeteilt, dass die Zahl der Mitglieder der EKBB auf 52 000 gesunken ist. Dies bedeutet eine Verringerung um mehr als die Hälfte gegenüber der letzten Zählung. Eine Abnahme haben wir im Laufe der vergangenen 20 Jahre bereits zum zweiten Mal festgestellt. Ähnliche Verluste, wenn auch etwas größere, haben auch die größeren und traditionellen Kirchen verzeichnet. Was bedeutet das für uns?

1. Die Ergebnisse können wir als Unlust sich zu einer kirchlichen Institution (eigentlich zu egal welcher Institution) zu bekennen, werten. Wenn das man bedenkt, haben politische Parteien, die in dieser Gesellschaften über vieles entscheiden, eine unerhebliche Anzahl an Mitgliedern.
2. Es ist möglich, dass wir (zumindest die Mehrheit von uns) eine unattraktive Gemeinschaft darstellen. Untereinander verstehen wir uns, aber unsere Gemeinschaft ist für andere nicht interessant. Sind wir langweilig, unglaubwürdig, sind wir nicht in der Lage, das Wesentliche, was wir haben, in verständlicher Form so zu vermitteln, dass es anspricht, fesselt und den Menschen anschließend verändert? Oder muss das aufgeplatze, verfaulte, unlebendige, das in der Kirche ist, verfaulen, damit das Evangelium endlich hörbarer wird?
3. Die Gesellschaft, in der wir leben und wirken, ist zunehmend zersplittert, die Lust etwas gemeinsam zu tun sinkt, das Misstrauen nicht nur gegenüber Institutionen, sondern auch bei den Menschen untereinander, wächst. Die große Anzahl derer, die sich freiwillig für ein Leben ohne einen anderen Menschen, entscheiden, gibt auch darüber Auskunft, dass das Leben mit einem anderen als Last und Einschränkung wahrgenommen wird. Das Scheitern von Ehen berichtet von einer Veränderung der Welt, in der wir leben. Die Zahl derer, die sich zu keiner Nationalität bekennen, zeigt, dass dies kein bedeutender menschlicher Wert mehr ist, den man einfach so jemandem mitteilen würde. Dies alles signalisiert eine Entwurzelung, fehlenden Halt des Menschen, ein gewisses Vakuum, in dem auch ein Interesse an anderen und irgendwelchen Werten, verschwindet.
4. Die Zählung teilt uns jedoch auch mit, dass selbst ein tschechischer Mensch nicht dazu in der Lage ist, eine geistige Leere auszuhalten. Die Tatsache, dass 750 000 Befragte die Spalte „ich glaube, aber ich benötige keine Institution dazu“ angekreuzt haben, deutet auf ein Suchen im breiten Angebot verschiedenster Spiritualitäten. Der Fakt, dass die Hälfte der Befragten die Spalte, die sich mit der Religionszugehörigkeit befasst offen gelassen hat, kann einerseits aussagen, dass es ihnen egal ist, aber auch, dass dies einen Staat nicht interessieren sollte und es eine persönliche Angelegenheit darstellt. Damit wächst erneut die Relevanz und Notwendigkeit unserer Glaubwürdigkeit, Wahrhaftigkeit und Verständlichkeit an.
5. Die Gemeinschaft der Kirche werden in Zukunft zunehmend aktive Menschen bilden, die es den Gläubigen nicht erlauben sollten, sich in ein Ghetto einzusperren, einen Zaun um

sich zu bauen oder sich von der Gesellschaft abzugrenzen. Es ist im Gegenteil sehr wichtig, mit Sympathisanten, mit Menschen auf der Suche und hilfsbereiten Gruppen in der Gesellschaft zu kommunizieren. Dies wird allerdings einen größeren Einsatz von Predigern, Presbytern und allgemein von lebendigen Gliedern der Kirche hinsichtlich einer Evangelisierung, Verkündigung, Katechese und des Hirtendienstes bedürfen.

6. Die Ergebnisse der Volkszählung sind sicherlich auch bezüglich einer Religionszugehörigkeit größtenteils relativ. Diese Ergebnisse können uns aber in gesundem Maße dazu provozieren, Wege zum heutigen Menschen und unserer Gesellschaft zu suchen. Und auch darin, eine Handfertigkeit darin zu erlangen, unseren Zeitgenossen das, was Gott uns geschenkt hat als er sein Wort, seinen Sohn Jesus Christus in unsere Welt schickte, mit einer Bitte um den Heiligen Geist auf den Lippen, mitteilen zu können.
7. In der heutigen Gesellschaft, die sich durch geistige Unbestimmtheit auszeichnet, Christ zu sein, bedeutet ein Anderssein im Denken und Handeln zu ertragen. Deshalb freuen wir uns auch über die unter euch, die diese Alternative in der heutigen Welt zum Ausdruck gebracht haben und euch damit rühmt, zu Christus zu gehören.

Zu Weihnachten wünschen wir euch dieses Jahr, Freude an dem gekommenen und immer während kommenden Jesus Christus und eine kräftige Hoffnung für euch selbst, für die Kirche, unsere Gesellschaft und die ganze Schöpfung.

Der Synodalrat der EKBB.